

Der geplante Stadtumbau sorgt für Zoff

Am Gut Branderhof fühlen sich viele Anwohner übergangen. Sie halten die Pläne für einen Etikettenschwindel.

VON GERALD EIMER

AACHEN Friedlich und träge geht es zu dem ehemaligen Reiterhof Gut Branderhof in Aachen. In der Sommerhitze ist nicht viel los auf den schmalen Straßen, die von vielen Einfamilienhäusern und grünen Vorgärten gesäumt sind. Die Welt scheint in Ordnung. Doch die Idylle ist trügerisch.

Seitdem unsere Zeitung darüber berichtet hat, dass die Stadt den Bereich Beverau wegen der tendenziell immer älter werdenden Bevölkerung zu „Quartier mit besonderen Herausforderungen“ erklärt hat und Fördermittel für ein „Stadtumbaugebiet“ einholen will, ist das Viertel in Aufruhr. Das zeigen nicht nur die vielen Leserreaktionen. Auch vor Ort gibt es unter Nachbarn oftmals nur noch ein Thema: die angebliche Überalterung des Viertels. Viele Anwohner rund um den Branderhof fühlen sich nicht nur diskriminiert, sie fühlen sich von der Stadt auch hintergangen.

Organisiert sind die Bürgerinnen und Bürger nicht. Sie kommen in lockeren Gruppen zusammen, rufen die Presse hinzu, wollen aber namentlich nicht genannt werden und sich auch nicht fotografieren lassen. Sie fürchten heftige Gegenreaktionen und können ja letztlich auch nicht sicher sein, ob sie eine Mehrheitsmeinung vertreten. Trotzdem wollen sie aufmerksamer machen und eine Gegenposition zu dem einnehmen, was die Verwaltung verlautbart hat.

Und daher sind sie auf Isabel Strehle, Leiterin des Fachbereichs Stadtentwicklung, und Rolf Frankenberger, zuständig für den Fachbereich Wohnen und Soziales, nicht gut zu sprechen. Beide sind erklärtermaßen bestrebt, das Wohnviertel



Der Blick auf den ehemaligen Reiterhof könnte bald verstellt sein: Am Gut Branderhof tobt der Streit um die Neubaupläne.

FOTOS: HARALD KRÖMER

„demografiefest“ und „zukunftsgerichtet“ umzugestalten, wie sie jüngst darlegten.

Argumente nur vorgeschoben?

So sollen neue, barrierefreie Wohnungen entstehen, und das Wohnumfeld soll verbessert werden. Mehr altengerechte Angebote sollen etwa Wohnungsrochaden ermöglichen. Heißt: Hochbetagte könnten etwa ihre Häuser für nachrückende Familien freimachen.

Vorgeschoben seien all die Argumente, sieht viele Anwohner übereinstimmend. Ein Etikettenschwindel werfen sie der Verwaltung vor. Mit „Worthülsen“ wolle sie ihre Planungen rechtfertigen. In Wahrheit gehe es der Stadt einzig und allein darum, Fördermittel für die hochumstrittenen Neubaupläne am Gut Branderhof einzuwerben.

Es sind Pläne, die seit Jahren für Zoff im Viertel sorgen. Anfangs sei nur von etwa 30 neuen Wohneinheiten am Branderhof die Rede gewesen, erinnern sich die Anwohner. Da hätte niemand etwas dagegen gehabt. Doch inzwischen seien dort wahre Betonmonster geplant, fürchten sie. Bis zu vier Stockwerke hoch, gut 120 Wohneinheiten. Errichtet in genossenschaftlicher Bauweise und zu 40 Prozent öffentlich gefördert.

Ob es dafür überhaupt einen Bedarf gebe, sei zumindest fraglich. Die vor Jahren hergerichteten Seniorenwohnungen am Branderhof seien beispielsweise nur zu einem Bruchteil belegt worden. Sie sind längst zu einem Hotel umgebaut worden.

Überraschend ist für viele Anwohner auch dies: Um die Frischluftzufuhr nicht zu gefährden, ist den Anwohnern bis zuletzt selbst

das Aufstellen kleiner Gartenhäuschen untersagt worden. Und nun darf sogar vierstöckig gebaut werden? All dies spreche dafür, dass hier mit „konstruierten Argumenten“ ein fragwürdiges Sanierungskonzept umgesetzt werden solle. Andere Stadtteile hätten es nötiger, sagen sie. „Dieses Viertel ist intakt.“

Die guten Anmeldezahlen in der Kita am Branderhof und in der Grundschule seien Beleg dafür, dass längst auch junge Familien nachrückten. „Hier vollzieht sich ständig ein Generationenwechsel, wir sind keine soziodemografische Problemzone.“

Auch die Aufenthaltsqualität sei bestens. Es gebe Wanderwege, Ärzte und Bäcker im Viertel, aktive Sozialsdienste, aktive Sozialsdienste. „Die Gemeinde ist gut, die Dienste sind nicht isoliert. Trotzdem soll uns jetzt Gemeinschaft beigebracht werden – durch dicht und hoch“, kritisieren sie die Baupläne.

Dass das „Stadtumbaugebiet Beverau“ nun im Schnelldurchgang durch die Gremien gehen soll,

macht die Stimmung im Viertel nicht besser. An diesem Mittwoch beginnt die Beratung in der Bezirksvertretung Aachen-Mitte, schon eine Woche später soll der Rat die Entscheidung treffen. Viele Anwohner fragen sich, ob die Politiker überhaupt wissen, was sie da tun.

„Mit uns hat nie jemand geredet, wir sind nie gefragt worden. Es hat nie eine öffentliche Debatte gegeben.“

Auch seien bislang alle Versuche, mit Oberbürgermeisterin Sibylle Keupen ins Gespräch zu kommen, gescheitert. Briefe an sie seien von Isabel Strehle beantwortet worden. Die Bürgerbeteiligung sei bislang mangelhaft. Wegen der Pandemie habe es bislang lediglich Online-Informationen gegeben. Zu wenig, wie Anwohner im Umfeld des Branderhofs finden.

Einige wollen nun noch den Versuch starten, mit den Fraktionen ins Gespräch zu kommen. Sie sind nicht gegen eine Bebauung am Gut Branderhof, betonen sie, aber sie sind gegen die Art und Weise, wie das dort umgesetzt werden soll.

„Hier vollzieht sich ständig ein Generationenwechsel, wir sind keine soziodemografische Problemzone.“

Anwohner und Anwohnerinnen der Beverau



Beschauliches Wohnviertel: Viele Anwohner können nicht nachvollziehen, dass städtebauliche Fördermittel in die Beverau gelenkt werden sollen.